

Christian Ludwig Gerling

## **Christian Ludwig Gerlings Antritts- und Abschieds-Predigt in Rostock**

Rostock: Koppe, 1777

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn828140898>

Druck Freier  Zugang







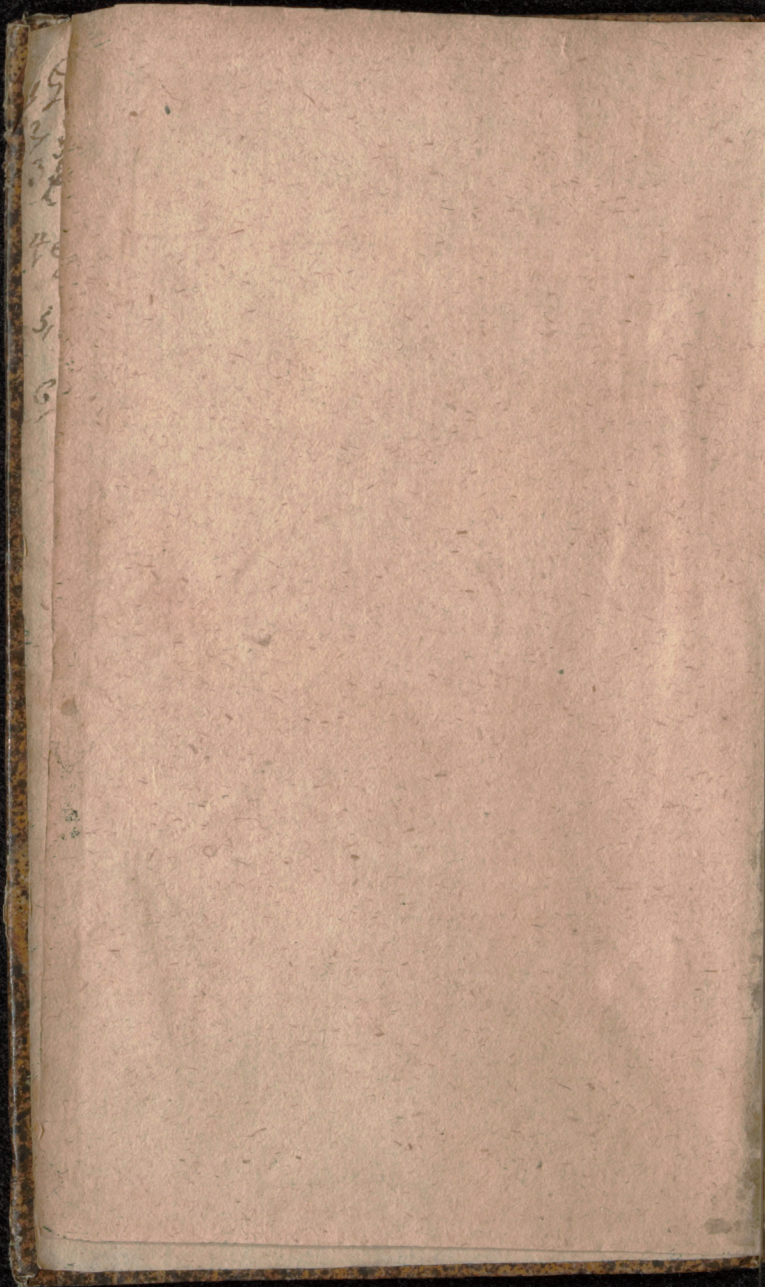
1. G. Frids. Wilhelm Handing eingez. des Carl. Thünder  
 2. Gerling Carl Hand: 5. Buchst. Handing in 2. H. 1.  
 3. Handing am Eingangs tag des Gemallin  
 des jungen Friedrich Franz  
 4. Handing am Eingangs tag des Jüngl.  
 Friedrich Franz  
 5. Martini Handing des Jünglings eines  
 nammen Jakob Adolph  
 6. Naesberg Handing des Giltvallen  
 gebürt des jungen Friedrich Ludwig

Mk-64<sup>a</sup> 1-7  
6

3221<sup>1-7</sup>







15  
23  
38  
46  
51  
61



D. Christian Ludwig Gerlings <sup>3/</sup>

Antritts=  
und  
Abschieds = Predigt  
in  
R o s t o c k.



---

R o s t o c k,

in der Koppenschen Buchhandlung, 1777.

27

Die Geschichte der Stadt Rostock

Stück

von

Georg Meißner

in

Rostock



Verlag

der Buchhandlung des Rostocker Gymnasiums



I.

Antritts-Predigt

am

Sonntage Invocavit 1777.

über

den ersten Theil

der

Leidensgeschichte Jesu Christi.

X 2



I  
Stimmungs-Register

von  
Sonntag den 17. April 1777.

von  
dem ersten Theil

der  
Stimmungs-Register



ein Gott! nach deinem Willen und durch deine Führung sehe ich mich jetzt wiederum an demjenigen Orte, an welchem du mir mein natürliches Leben verliehen, den Bund der Gnaden und des guten Gewissens in der Taufe mit mir aufgerichtet, und nach diesem Bunde mir jederzeit eine solche Menge von unverdienten Wohlthaten zugewendet hast. Nun so laß dich denn hier an diesem Orte, mit aller der demüthigen Unterwerfung, die ich deiner unendlichen Majestät schuldig bin, aber auch mit aller der kindlichen Zuversicht und Freudigkeit, wozu mich der Glaube an dein Kind Jesum berechtiget, von mir anbeten, und aus deinem Ueberfluß die Segnungen, deren ich in Rücksicht auf meine künftige Bestimmung bedarf, erblicken! Dein Wink, mein Vater! auf welchen ich jenes Amt, welches du mir in der Ferne anvertrauet hattest, verlassen, und dieß gegenwärtige, welches sich mit dem heutigen Tage anfängt, erwählt habe, ist bis dahin meine Beruhigung, meine Stärke, mein Trost gewesen; ach, laß ihn heute und immerdar ähnliche gute Wirkungen auf mein Gemüth und auf die Ausrichtung meiner Geschäfte in den  
U 3 Mauern





Mauern Rostocks haben! Der du dich eben auch bey dieser Veränderung schon durch unzählich viele Proben, als die erhabenste weiseste Vorsicht, als die treueste zärtlichste Liebe, und als eine ganz verborgne unbegreifliche Allmacht gegen mich Unwürdigen bewiesen hast, offenbare in aller Zukunft dieselben herrlichen Eigenschaften, und laß dadurch mich und diejenigen, die mich hören sollen, reichlich geseegnet werden. Seegne besonders auch diese meine erste Zusammenkunft und Unterhandlung mit ihnen, damit wir zu beyden Theilen die Kraft deines göttlichen Wortes erfahren, und auf die Weise unser Glück auf Erden und im Himmel vermehren mögen. Amen. Vater Unser &c.

## Text.

Das erste Stück der Leidensgeschichte Jesu Christi, nach der harmonischen Erzählung der vier Evangelisten.

Da sie den Lobgesang gesprochen hatten — — betet auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet.

**J**esus, als er in jenem Garten ankam, wo er den allerempfindlichsten Theil seiner gesamten verdienstlichen Leiden tragen, dem unmittelbaren Gerichte Gottes unterliegen, und dessen Zorn über die Sünde an den innern Schmerzen und Beängstigungen seiner Seele fühlen sollte, Jesus betete damals, ließ mitten unter dieser Beschäftigung seine Quaal entstehen, und betend dieselbe ihren Fortgang und ihr gewünschtes Ende gewinnen.



gewinnen. Schon in dem Hause, in welchem er mit seinen Jüngern die letzte Osterlamms-Mahlzeit hielt, das merkwürdige Gedächtniß der Wunder seines Todes, das Abendmahl stiftete, und diese feyerliche Handlung mit den gewöhnlichen Psalmen oder Lobliedern, welche bey dem Essen des Osterlamms gesungen wurden, beschloß, schon in diesem Hause hatte er gebetet; jene rührende geistvolle Unterredung mit Gott gehalten, welche uns Johannes in dem 17ten Cap. seines Evangelii aufgezeichnet hat. Und nun, nachdem er die Stadt verlassen, und so unter den wechselsweisen Reden und Ermahnungen an die Jünger den Weg nach dem Delberge vollendet hatte, da er in den Garten Gethsemane gieng, in welchem jezt nach dem Rath des Vaters die Strafgerichte über Adams Nachkommenschaft an seiner Person vollzogen werden sollten, nun war wiederum der Anfang und das Ende von Allem das Gebet. Setzet euch hie, so sprach der Heiland zu seinen Jüngern, nach der Erzählung der Evangelisten in unserm Texte, setzet euch hie, bis ich dort hingehet und bete.

Es meldet uns keiner von den heiligen Männern, welche die Geschichte Jesu, und auch diese letzten Begebenheiten seines Lebens aufgezeichnet haben, was es eigentlich für ein Gebet gewesen sey, welches der Sohn Gottes in diesen Augenblicken zu Gott seinem himmlischen Vater abschickte. Allein aus dem Erfolg dieser Unterhandlung Jesu mit der Gottheit können wir es deutlich genug abnehmen, daß sie sich auf seine bevorstehen-



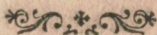


den nunmehr hereinbrechenden Leiden bezogen, und daß sich Christus mit demselben warmen Eifer, mit welchem er sonst von der Erlösung der in Sünden gefallen Welt zu reden pflegte, hier noch einmahl zum Opfer für diese Welt, dem höchsten und heiligsten Gerichte dargestellt hatte. Er hatte kaum gebetet, und die drey Jünger, Petrum, Jacobum, und Johannem näher zu sich genommen, so gieng plötzlich diejenige bemerkenswürdige Veränderung in ihm vor, welche die Evangelisten zwar nur kurz, aber sehr nachdrücklich, mit diesen Worten beschrieben: Jesus fieng an zu trauern, zu zittern und zu zagen, und sprach zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. Auf dieß sein Gebet wurden also von der allmächtigen und gegenwärtigen Gottheit, welche Christus anrief, solche Gedanken und Empfindungen in seiner allerheiligsten Seele erregt, wovon er bis dahin in seinem ganzen Leben hier auf Erden nichts gewußt hatte, und wovon wir niemals in seinem äußerlichen Verhalten die geringste Spur antreffen werden. Jesus gerieth in das allerheftigste Schrecken, in eine peinigende, tödtlich peinigende Angst und Traurigkeit, in einen solchen Zustand des Gemüths, welcher sich aus natürlichen Ursachen gar nicht erklären, wohl aber und leicht alsdann begreifen läßt, wenn wir ihn als eine besondre Veranstaltung und Wirkung Gottes, des Gottes betrachten, welcher die Heiligkeit und das unveränderliche Ansehen seines Gesetzes an diesem Jesu offenbahren, welcher zwar bald, ihn dem Kreuzestode, und allen wüthenden

thenden Grausamkeiten der Menschen um der Sünde willen Preis geben, aber doch selbst den Anfang der Strafen machen, an seinem Geiste den Abfall andrer Geister ahnden, und die Schuld unsers Geschlechts, welche er auf sich genommen hatte, in ihrer ganzen Grösse ihn erkennen, und mit allen ihren schrecklichen und gefährlichen Folgen ihn empfinden lassen wollte.

Doch, wie verhielte sich Christus weiter, nachdem sein erstes Gebet also von Gott aufgenommen, wie der Jammer der Seelen hervorgebracht, und immer einen Grad um den andern, so daß er zuletzt Blut schwigte, und einer besondern Stärkung vom Himmel bedurfte, vermehrt ward? Entfernte er sich etwa nun von dem Gott, welcher ihn dergestalt angriff? ward er voller Verwirrung, Ungedult? oder ergoß sich gar sein beklemmtes Herz in beleidigenden Klagen über so harte Strafen, die er doch nur um fremder Sünde willen erduldet? — Nein, er riß sich in seiner Angst von den Jüngern los, gieng ein wenig, ungefähr einen Steinwurf weit, vorwärts, fiel da einsam, in der allerdemüthigsten Stellung, auf sein Angesicht zur Erden, und betete. Er betete zu dem Gott, welcher zwar anseht sein unerbittlicher strenger Richter, aber bey dem allen doch sein Vater war, welchen er daher mit kindlichem Vertrauen, und mit gläubiger Ergebung in seinen heiligen Willen, um die Linderung und baldige Endigung dieser Quaal, dieser ihn beynah schon tödtenden Quaal ansprechen durfte. Und das that er nicht nur einmahl, sondern zum an-





bernmahl und zum drittenmahl; immer mit gleich gläubigem, hoffnungsvollen, und gehorsamen Herzen; und wenn er zwischendurch zu seinen trägen, schläfrigen Jüngern kam, um sie zur Munterkeit und Gegenwart des Geistes bey den herannahenden äusserlichen Gefahren zu ermuntern, so war da wiederum sein Anliegen, daß sie beten, daß sie ihre Vorstellungen und Begierden auf Gott richten, mit dem ganzen Verlangen, und mit der ganzen Kraft ihres Geistes an Gott hangen, und so sich durch alle Bekümmernisse und Gefahren herdurcharbeiten mögten. Wachtet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung falltet. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Stehet auf, lasset uns gehen, der mich verräth ist nahe. Betet aber, auf daß ihr nicht in Anfechtung falltet.

Von Gott muß sich also wohl, nach dem Verhalten unsers Erlösers zu urtheilen, alle Hülfe, deren wir Menschen nur je bedürfen können, herschreiben, und das Gebet muß ein sicheres bewährtes Mittel seyn, diese Hülfe zu erlangen, muß unter allen, noch so bedenklichen Umständen Ruhe und Heiterkeit in die Seele leiten, und unsern Sachen allemahl den glücklichsten Ausgang, der nur möglich ist, verschaffen können. Hierauf, meine werthbesten Zuhörer! auf diesen einen Umstand in dem Theil der Leidensgeschichte Jesu, den wir mit einander gelesen haben, will ich besonders heute eure und meine Andacht zu richten suchen. Ich habe die gute Ueberzeugung von derjenigen Gemeine, vor welcher ich heute zum erstenmahl

mahl als ihr ordentlicher und rechtmäßig berufener Lehrer aufrete, daß sie sich bey dieser Gelegenheit in derjenigen Lage, in welcher sie sich wirklich befindet, aufmerksam betrachten, und durch diese Betrachtungen aufgemuntert, die heissesten Wünsche für einen geseegneten Erfolg dieser neuen gegenseitigen Verbindung in sich erwecken und nähren wird. Nun da möget ihr denn hingehen, und diese Wünsche Gott erklären, hingehen und im stillen für euch selbst, und für euern Lehrer, und für sein Amt, und für eine reiche Frucht desselben zur Besserung und Seeligkeit eurer Seelen zu Gott beten. Das wird für einen jeden wahrhaft christlichen und über den Zweck des Predigtamts nachdenkenden Menschen die vollkommenste Befriedigung des Gemüths mit sich führen, und das wird gewiß auch in Gnaden von Gott bemerkt, und mit manigfaltigen Erweisungen seiner wolthätigen Fürsorge belohnet werden.

Aber ich, der ich in der Absicht hier bin, um dieß Lehramt unter euch, wozu mich die Vorsehung bestimmt, und hieher gesandt hat, anzutreten, sollte ich wohl nicht unter diesen Umständen, eine noch nähere Veranlassung zu manchen ernsthaften Ueberlegungen, und zu manchen erlaubten, gerechten, ja von Gott selbst geheiligten Wünschen haben? Der Gott, dem es nach seinem verborgenen Rathschluß gefallen hat, mich einen Zeitraum von 7 bis 8 Jahren aus dieser meiner Vaterstadt, und aus den Armen meiner Verwandten zu entfernen; — der mir, nicht allein ohne alle Bemühungen von meiner Seite, son-

dern



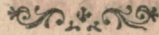


dern auch wieder alle meine Erwartungen in die-  
 sem Zeitraum zwey verschiedene Aemter, das eine  
 in Deutschland, auf einer unserer angesehensten  
 hohen Schulen, und das andre ausser diesem Lan-  
 de, am Fusse des Thrones eines der mächtigsten  
 Könige auf Erden anvertrauet hat; — derselbe  
 Gott führet mich anjezt auf eine ähnliche, unge-  
 suchte und unerwartete Art in mein geliebtes Ro-  
 stock, als öffentlichen Akademischen Lehrer, und  
 als den Lehrer und Prediger dieser Gemeinde zurück.  
 Ich finde gar keinen Beruf davon, daß ich ohne  
 alle Bemühungen von meiner Seite dieß neue  
 Amt erhalten habe, auch nur ein einziges Wort  
 zu erwähnen; denn das wissen diejenigen, die  
 mich gerufen haben; und dasselbe werden alle  
 meine Zuhörer gar leicht erkennen, wenn sie nur  
 einen Augenblick überlegen wollen, wie ich durch  
 diese Veränderung zu gar keinen ausserordentlich  
 grossen und ansehnlichem irdischen Glück gelange.  
 Allein ich kann mit demselben Rechte, und ohne  
 die Wahrheit im geringsten zu beleidigen, das  
 Andre hinzufügen, daß meine gegenwärtige Rück-  
 fehr auch wieder alle meine Erwartungen gesche-  
 hen ist, und daß ich mithin völlig auf dieselbe  
 Art, auf welche es jene zwey ersten Mahle ge-  
 schah, anjezt von Gott bin geführt worden.  
 In den letzten Jahren meiner Abwesenheit mußte  
 ich mir vernünftigerweise eher jeden andern Ort in  
 Deutschland, als gerade diesen, und eher jede an-  
 dere Predigerstelle, als diese, bey einer etwan-  
 igen Veränderung als den Ort meines künftigen  
 Aufenthalts, und als den Platz, in welchem ich  
 dem

dem Evangelio dienen sollte, gedenken. Noch weiß ich es mir auf das lebhafteste zu erinnern: wie schwer, und ich mögte fast sagen, wie unmöglich mir die Sache zu der Zeit vorkam, da die weisen Väter unsrer Stadt mich zum ersten Mahl um meine Gesinnungen befragen ließen; — wie ich bey meinen gewissenhaften ehrlichen Erklärungen, es nimmer glauben konnte und wollte, daß man einen wirklichen Ruf an mich würde ergehen lassen, — und wie sich zwey, drey, vier Monate lang, nicht allein hier, sondern auch dorten, wo ich war, alle Umstände so anliesen, als ob ich in jenem Amte bleiben, und noch nicht so gar bald in nähere Verbindungen mit den Meinigen zurücktreten würde. Jedoch eben diese unsichtbare, verborgene Hand Gottes, welche sich mir bey dieser Veränderung, aus allen und jeden, zum theil sehr kleinen, und an sich wenig bedeutenden Vorfällen, und deren Verbindungen so deutlich zu erkennen gegeben hat, — eben diese ist es, die mich ruhig und freudig macht, und durch deren liebevolle Unterstützung ich nicht nur meinen Entschluß muthig gefaßt, sondern auch nachdem, schon manche Schwierigkeiten glücklich überwunden habe. Und derselben Hand Gottes will ich mich fernerhin, will ich mich jeho, da ich mein Predigtamt anheben soll, gänzlich und mit einem festen Vertrauen überlassen; von meinem Gott, dem ewigen Ursprunge alles wahrhaften Seegens, alles dasjenige, warum es mir in meiner gegenwärtigen Lage am meisten zu thun ist, gläubig hoffen, erwarten, und im Gebete, im Gebete suchen.

Hiezu





Hiezu giebt mir Christus in unserm heutigen Texte, nicht etwa nur eine allgemeine und entfernte, sondern die allernächste Veranlassung, indem er einmahl, das erste Mahl, da er Gott um die Linderung seiner Seelen-Angst bittet, etliche wenige Worte seufzet und spricht, welche ich unter meinen gegenwärtigen Umständen so ganz unverändert aus seinem Munde entlehnen, und mit der vollkommensten Uebereinstimmung und Sehnsucht meiner Seele, Gott meinem himmlischen Vater vortragen kann. Marcus hat diese Worte aufgezeichnet, in dem 14ten Cap. seines Evangelii, im 36sten Verse: Jesus betete und sprach: Abba mein Vater, es ist dir alles möglich.

Hiebey, Theureste Zuhörer, bey diesen Worten unsers Erlösers, wollen wir die wenigen Augenblicke, die wir heute noch bey einander seyn können, mit unsrer Aufmerksamkeit stehen bleiben;

### Eine nähere Erklärung und Anwendung des Gebetes Christi: Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich!

andächtig erwägen. Zur Erklärung dieses Gebetes bedarff es nichts weiter, als daß wir nur über die Worte selbst, deren sich der Heiland bedient, nachdenken, und uns dabey, so viel es möglich ist, in seine damalige Lage zu versetzen suchen; und die Anwendung will ich dann gerade so,

so, wie es mir ums Herze ist, und wie der, welcher die Herzen erforschet, es weiß, davon machen.



Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich! Ungeachtet also Christus recht wohl wußte, daß er der Bürge des in Sünden gefallenen menschlichen Geschlechtes, und mithin gegenwärtig das Opfer der strafenden Gerechtigkeit Gottes war, ungeachtet er den Zorn des allerheiligsten Gottes lebhaft genug empfand, so redet er ihn doch nicht etwa als seinen Richter und Gesetzgeber, sondern er redet ihn als seinen Vater an. Er betrachtet sich in diesem seinem Gebet, welches er in der Angst seiner Seele zu Gott abschickte, in demjenigen Verhältnisse gegen Gott, in welchem alle Geschöpfe sich müssen betrachten können, wenn sie Recht zum Beten, und Freudigkeit bey diesem Geschäfte, und Segen davon haben wollen. Jesus nennet nun noch dazu in einem ganz besondern Verstande, und in solchen Beziehungen, in welchen es nie eine Creatur thun kann, Gott seinen Vater. So sichtbar und tief auch die Erniedrigung war, in welcher Christus gegenwärtig da lag und flehete, so verlor er dennoch nicht seine erhabne Verbindung mit den eingebornen Sohne des ewigen Vaters aus den Augen, sondern blieb sich aller der unveränderlichen Liebe und Herrlichkeit bewußt, die er auch als Mensch in Gott haben konnte, wenn er nicht der Versöhner seiner gefallnen Brüder, und um des willen von Gott gestraft und gemartert worden wäre.



wäre. Und während seines ganzen Wandels hier auf Erden, in allen denjenigen Berrichtungen, welche ihm sein Mittleramt, bald unter den Menschen, bald ihrentwegen bey Gott auflegte, stand er in so nahen und vorzüglichen Verhältnissen gegen das höchste Wesen, und hatte sich eine solche Theilnehmung, an ihm, und eine solche Mitwirkung mit ihm von diesem höchsten Wesen zu versprechen, daß er um deswillen in einem ganz eigenthümlichen Sinn der Sohn des Vaters genannt werden konnte. Mit diesen grossen Vorstellungen, welche allemahl seine heilige Seele erfüllten, und ihn auch bey andern Gelegenheiten zu den nachdrücklichsten Bekenntnissen und Gebeten vermogten, z. B. nach Joh. im 1ten Cap.: Vater ich danke dir, daß du mich erhörest hast. Doch ich weiß, daß du mich allezeit hörest u. c. Mit diesen grossen Vorstellungen ging er auch in seinem gegenwärtigem traurigem Zustande zu Gott. Zu demselben Gott, von welchem sein Leiden, sein empfindliches, ihn schon verzehrendes Leiden kam, zu demselben Gott gieng er, und klagte ihm kindlich dies Leiden, und bat von seiner väterlichen Liebe, daß es ihm abgenommen, oder wenigstens erleichtert werden mögte. Er war mehr als zu sehr davon überzeugt, daß so unabänderlich nun auch nach der Ordnung und Heiligkeit Gottes diese Strafen waren, daß dennoch Gott seine Liebe und sein Vaterherz gegen ihn nicht ablegen konnte. An diese Liebe, an dies Herz erinnert er daher Gott in diesem seinem Gebet, und nennet ihn bey demjenigen Nahmen, wel.

welchen er seiner Gefinnungen wegen, so sehr verdiente, und bey welchem er, ungeachtet er jehoden Sohn, und in demselben die Welt richtete, immer noch gerne von ihm genannt werden wollte.

Vater! — dies eine kurze Wort in dem Munde des trauernden, zitternden und zagenden Jesu, drückt wahrlich schon alles, und mehr aus, als eine menschliche Zunge erzählen kann. Aber, wie voll das Herz Jesu bey dieser Anrede gewesen, wie er Gott, seinem Vater, auch unter jenen mitleidenswürdigen Umständen noch, so ganz mit Leib und Seele angehört, und mit welcher Zuversicht er sich alles von seiner Erbarmung versprochen habe, das lehret der Beysatz welchen der Heiland gebraucht: Mein Vater! Du dessen Eigenthum ich, von dem ich ausgegangen, und in die Welt gekommen bin, mit dem ich mich im Gemüthe so fest verbunden, dessen Werk ich immer unter den Menschen betrieben, und dem ich noch vor wenig Augenblicken willig mich aufgeopfert habe, du bist auch mitten in diesen Aengsten, in diesen Nöthen, die mich getroffen haben, noch mein, und ich bin dein, dein Kind, mein Vater! Ja die Angst und das Vertrauen vereinigen sich gleichsam in der Seele Jesu, und legen ihm noch mehr Worte in den Mund, welche zwar nur dieselbe Sache ausdrücken, aber doch die Stärke und Lebhaftigkeit seiner gläubigen Empfindungen zu Tage legen. Gerade so, wie Marcus die Worte des Erlösers aufgezeichnet hat, hat er sie geredet, zweymahl den Vaternahmen Gottes gebrauchet, sein Abba, Abba Vater! ausge-  
B
sprochen.





sprochen. So thut Jesus, und der Evangelist meldet dies nicht ohne Ursachen, sondern, das soll uns nun den ganzen kindlichen Geist, mit welchem sich der Erlöser in jenen Augenblicken zu Gott wandte und seine innersten Beschaffenheiten aufdecken; — das soll uns lehren, mit welcher Einfachheit und Lauterkeit, mit welchem herzinnigen Verlangen und Vertrauen er die Hülfe von seinem Vater begehret habe.

Aber mit diesem kindlichen Vertrauen verbindet Jesus ein rührendes Bekenntniß von der Allmacht Gottes. Hievon hatte er ebenfalls die lebhaftesten Ueberzeugungen im Gemüthe, und auf diesen Ueberzeugungen gründet er die Bitte, welche er der Vaterliebe Gottes zu eröffnen hatte. **Es ist dir alles möglich!** Das war bey Jesu nicht etwa so, wie bey andern Menschen ein aus den göttlichen Offenbarungen, und aus den Erfahrungen im menschlichen Leben geschöpfter Grundsatz, sondern das wußte er nach derjenigen Kenntniß, die er als der eingebohrne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, von Gott und von allen Eigenschaften und Werken Gottes besaß. Er kannte nicht nur die grossen Thaten, welche lange vor seiner Ankunft auf Erden auf der Welt und unter den Menschen ausgeführet waren, sondern er wußte auch, was Gott von Ewigkeit her ehe denn die Welt geschaffen worden, ins Werk gerichtet hatte, und was er nach der ihm eigenthümlichen unendlichen und unerforschlichen Kraft ins Werk richten konnte. Aber auch während seines sichtbaren Aufenthalts unter den Menschen hatte Gott an ihm selbst



selbst sowol, gleichwie auch durch ihn an seinen Brüdern seine uneingeschränkte göttliche Allmacht auf unzählige Weise verherrlichtet, und es bey tausend Gelegenheiten bewiesen, daß er überschwenglich mehr thun könne, als Menschen begreifen, oder zu bitten sich unterstehen. Hieran erinnert sich Christus, dessen tröstet er sich, und das hält er Gott unter seinen gegenwärtigen traurigen Umständen vor, in der heftigen Angst seines Gemüths, in welcher er sich nicht anders zu helfen wußte, als daß er Gott seine Noth klagte, und bey ihm Linderung suchte. Freylich, er will gerne alles dulden, was zur Befreyung der strafwürdigen Menschen erfordert wird, und auch diesem allerpeinlichsten Leiden, wenn anders nicht, als hiedurch der Abscheu gegen die Sünde, und die vergeltende Gerechtigkeit Gottes genugsam offenbaret werden kann, sich unterwerfen. Allein wenn ohnedem der Rathschluß Gottes zu vollführen, seine menschenfreundliche Absicht zu erreichen, und das Geschlecht der Sterblichen zu retten wäre, so würde der Erlöser mit dieser Art des Leidens gerne sich verschonet, oder nunmehr wenigstens dies Leiden geendiget sehen. Das denket, das wünschet er, und darum bittet er hier so angelegentlich Gott, Gott, welcher sein Vater und zugleich auch der Allmächtige ist, und welcher mithin sein ganzes göttliches Vermögen mit der allergrößten Bereitwilligkeit zur Erleichterung des bedrängtesten Herzens seines Sohnes anwenden wird. leidet es, Vater, allmächtiger Gott, leidet es deine Heiligkeit, deine Strenge in Bestrafung





des Bösen, und kann es ohne Verdunkelung deiner gesamten allerhöchsten Vollkommenheit geschehen, so laß diese Stunde vorübergehen, so laß diese Seelenangst, welche zu hart mich angreift, sich endigen, und mich nur bald auf andre Art, unter den Händen der Menschen, deinen Zorn empfinden. Abba mein Vater! es ist dir alles möglich.

So betete Christus, und wenn ich nur mit seinem Geiste, eben also zu Gott beten könnte, seine Worte enthalten alles das, was ich bey meiner gegenwärtigen Amtsveränderung Gott vorzutragen, und nach den verschiedenen Gedanken und Betrachtungen, welche dadurch in mir hervorgebracht werden, von seiner erbarmenden Liebe zu erbitten habe. Ich der ich überall kein Mensch seyn, und keinen Augenblick länger leben mögte, wenn ich mich nicht der Freundschaft und Vaterliebe des Gottes versichert halten könnte, der durch seine Allmacht alles erhält, und was sein ist, segnet und behütet, ich weiß mich wahrlich in so wichtigen Vorfällen, als ich schon mehrmahls erlebt habe, und als der ist, der mir jezo wiederum begegnet, durch nichts anders zu beruhigen, als durch die Zuflucht zu diesem meinem Freunde und Vater, und durch das Vertrauen, welches ich auf seine uneingeschränkt- und göttlichmächtige Fürsorge setzen darf. Wie wenig ich derselben, einer jeden, auch der geringsten seiner Wohlthaten würdig bin, das weiß ich durch die Belehrungen seines Wortes, und durch die Zeugnisse meines darnach geprüften und eingerichteten Gewissens.

Allein



Allein ich weiß auch, daß das Größte in Gott ist, Gnade und Liebe erweisen, und daß er einem jeden seiner Geschöpfe, es sey so schwach und sündhaft wie es wolle, so lange es nur redlich nach der Verbindung mit ihm, seinem Schöpfer trachtet, treulich hierinn beisteht, und dann in dieser Verbindung mehr Gutes, als es denken und begehren kann, ertheilte. Hat er uns doch die Gerechtigkeit seines Sohnes Jesu Christi zu eigen geschenkt, in welcher wir ihm gefallen, und nach seinem untrüglichen Urtheil von allen ehemals begangenen Sünden, und von allen, noch uns anklebenden Mängeln und Schwachheiten gereinigt sind. Haben wir doch so theure und gnädige Verheißungen, selbst auch in Ansehung des gegenwärtigen Lebens, wovon keine einzige, so lange wir Glauben und gutes Gewissen bewahren, unerfüllt bleiben wird. Er selbst hat sich ja aus freyen Stücken dahin erklärt, daß er unser Vater seyn will, und daß wir seine Söhne und Töchter seyn sollen; Er! der allmächtige Herr, nach 2 Cor. im 6ten Capittel. Er selbst hat uns ja mit jenem kindlichen Geiste begnadiget, vermöge dessen wir nicht mit einer slavischen Furcht vor ihm zittern dürfen, sondern zuversichtlich und freudig zu ihm rufen können: Abba lieber Vater! nach Röm. im 8ten und Gall. im 4ten Capittel.

Nun mit diesem Geiste will ich denn heute vor ihm, meinem Gott wandeln, und in diesem Geiste zu ihm rufen; in Rücksicht auf alle diejenigen Verhältnisse und Umstände, unter welchen es mir um seine erbarmende Hülfe zu thun ist, mein Ab-





ha! Abba Vater, es ist dir alles möglich! beten. Dieser Verhältnisse und Umstände aber giebt es hauptsächlich drey, deren ich doch mit etlichen, wenn gleich nur wenigen Worten hier öffentlich von dieser heiligen Stelle erwähnen will. Das Anliegen und der sehnsuchtsvolle Wunsch meines Herzens gehet zuvörderst dahin:

- 1) Daß Gott meine geringen Bemühungen an diesem Orte mit einem glücklichen Fortgange krönen,
- 2) Daß er meine öffentlichen Kanzel Vorträge, und gesamtten Prediger Arbeiten nicht ohne Frucht und Segen an den Seelen der Menschen seyn lassen, Und
- 3) Daß er meine äusserlichen Glücksumstände in Gnaden also regieren wolle, daß ich im Stande bin, meine Geschäfte jederzeit mit der erforderlichen Kraft und Heiterkeit des Geistes auszurichten.

Ich weiß es sehr wohl, wie vielen Dank ich den ehrwürdigen Vätern unsrer Stadt dafür schuldig bin, daß sie, meiner langen und weiten Entfernung ungeachtet, sich aus freyem Triebe meiner Person erinnert, und durch die Berufung zu zweyen wichtigen Aemtern mich auf das allerdeutlichste von ihrem gewognen Andenken versichert haben. Aber noch weit stärker wird bey mir die Ueberzeugung von meiner grossen Verpflichtung, und noch weit lebhafter meine wirkliche Dank.



Dankbegierde, wenn ich die uneigennütigen, bloß auf das allgemeine Beste gerichteten Absichten, in welchen ich bin berufen worden, und das besondere und grosse Vertrauen, welches man dadurch gegen mich geäußert hat, überdenke. Dabey aber kann ich denn auch natürlicher Weise nichts angelegentlicher wünschen, als daß diese guten edlen Absichten erreicht, und das Beste der Akademie sowohl, als der Kirche, auch durch meine geringen Bemühungen einigermaßen befördert werden möge. Bisher hat mir die göttliche Vorsehung an beyden Dertern, wo ich gestanden habe, in dieser Absicht viele unverdiente Wohlthaten erwiesen, allemahl noch den erforderlichen Beystand zu meinen Geschäften mir angedeyen lassen, so daß alles, was Pflicht war, erfüllt, und so erfüllt werden können, wie es zur vollkommensten Zufriedenheit meiner Obern und meiner Mitbürger gereichte. Ein gleiches ist es, wornach gegenwärtig mein Herz ein so aufrichtiges und eifriges Verlangen trägt, und ich werde es, als eine der allergrößten Wohlthaten und Seegnungen von Gott ansehen, wenn er mir die Gnade verleihen will, in Rostocks Mauren kein gänzlich unbrauchbarer Mann zu seyn, sondern meine Geschäfte zur Verherrlichung seines grossen Namens, zum wahrhaften Nutzen, und mithin auch zum gegründeten Vergnügen der Gesellschaft, in welcher ich lebe, zu verwalten. Ich bin mir nicht der allgeringsten Unlauterkeit bey diesem Verlangen bewußt, und daher habe ich auch Muth genug, dasselbe Gott zu entdecken, und von seiner alles vermögenden Vorsehung einen glück-





glücklichen Fortgang meiner hiesigen Unternehmungen zu ersehen. Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich! o so laß denn auch deinen Knecht an diesem Orte, in seinem Vaterlande, mitten in seiner Freundschaft, in Gnaden von dir angesehen, und Seegen und Gedenken zu seinen Thaten gegeben werden. Hilf mir fernerhin auf eine eben so allmächtige und gnädige Art, auf welche du mir bisher geholfen, meine dir geheiligten Arbeiten unterstützet, und zu einem erwünschten Ende regieret hast. Du legest ja selbst mir alle die Pflichten auf, zu deren Erfüllung ich in meinen gegenwärtigen neuen Aemtern und Verbindungen mich anheischig mache. Nun, so gieb du selbst auch Kraft und Weisheit, sie alle also zu erfüllen, wie die Ueberzeugung meines Gewissens, deine Ehre und die Wolfahrt meiner Brüder es erfordern. Was mir vielleicht mangelt, das ist alles bey dir in dem reichsten und vollestem Maasse zu finden, und das kannst du, und das wirst du auch, auf meine demüthige Bitte, täglich und stündlich mir ertheilen.

Doch nicht bloß der gesamte glückliche Fortgang meiner hiesigen Bemühungen, sondern auch das liegt besonders mir am Herzen, daß meine öffentlichen Kanzel-Vorträge und gesamten Prediger-Arbeiten nicht ohne Frucht und Seegen an den Seelen der Menschen seyn mögen. Wo mich, Freunde, wo mich bey meinem gefaßten Entschlus, zu euch zurückzukehren, etwas vorzüglich bekümmert hat, so ist es der Gedanke gewesen, daß ich einen Platz, auf welchem unter dem Beystande und Seegen Gottes



Gottes durch eine gewissenhafte Amtsführung viel Gutes zu stiften war, verlassen, und dagegen unter euch an einer sehr kleinen Gemeine, im Predigtamte arbeiten sollte. Ueber alle andre Betrachtungen, welche natürlicherweise ebenfalls bey mir entstehen mußten, wosferne ich mich nicht des schwärzesten Undanks gegen meine allergnädigste Königliche Herrschaft, und gegen etliche Mitglieder meiner dortigen Gemeine schuldig machen wollte, konnte ich mich immer weit leichter beruhigen, und besonders durch die wiederhohltten Bezeugungen einer fortwährenden Gnade und Wohlwogenheit hinlänglich getröstet werden. Aber jene Vorstellung blieb mir allemahl so ein gewisser Anstoß bey allen meinen Ueberlegungen, und bey meinem endlichen Schluß; und auch noch werde ich, mitten in dem Genuß des vielen Guten, womit mich die Güte Gottes in Rostock schon erfreuet hat, mich ihrer nicht zu allen Zeiten erwehren können. Allein die Allmacht, Liebe und Weisheit meines Gottes, auf dessen Wink und Befehl ich hieher zu dieser Gemeine gegangen bin, hat mich bis dahin über diesen Punct vollkommen beruhiget, und wird mich auch ferner in keinem geringeren Grade darüber beruhigen. Ihm, Gott ist es ja ein leichtes, auch hier das Wort, welches in seinem Nahmen verkündiget wird, an vielen Seelen, oder, wenn dies vielleicht seine Absicht nicht seyn sollte, an wenigen in einem desto reicheren Maasse zu seegen. Er regieret allemahl so, daß kein vortheilhafter Endzweck, welchen er sich vorgesetzt hat, verfehlet werden, und daß nichts von demjenigen Guten, welches von





uns armen Menschen unter seiner barmherzigen Unterstützung ausgerichtet werden kann, unterbleiben muß. Auf ihn, den allmächtigen Gott, will ich also auch in dieser Absicht ein zuversichtliches fröhliches Vertrauen gründen, und es in Demuth von ihm hoffen, daß sein göttliches Wort auch von dieser Kanzel, in denjenigen Stunden, die zu unserm öffentlichen Gottesdienste bestimmt sind, und bey jeder anderweitigen besondern Gelegenheit nicht umsonst geredet werden, sondern die Frucht, zu welcher Gott es sendet, schaffen, Menschen retten und selig machen wird — Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich! o so wirke, wirke durch die Lehren deiner Offenbarung an den Seelen der Menschen, welche sie in diesem Tempel aus dem Munde des geringsten und unwürdigsten unter deinen Knechten vernehmen sollen. Laß, wenn wir hier in deiner Furcht zusammen sind, oder wenn wir uns ausser dieser geheiligten Wohnung mit deinen Geboten, und mit deinem gnädigen Nachschluß von unsrer Seeligkeit beschäftigen, laß da den Segen dieser Beschäftigungen nicht ausbleiben. Willst du nur mit deiner Kraft und mit deiner verborgnen Regierung uns zur Seite treten, so werden gewiß auch unter uns Sünder in ihr Gewissen gehen, so werden Fromme in ihren guten Entschliessungen und in ihrem Eifer gestärket, und so wird auch unter meinen Brüdern ein Theil der Krone, welche künftig nach deiner Verheißung das Haupt deines Dieners zieren soll, bereitet werden.

Die letzte nähere Veranlassung mit Jesu Worten heute zu Gott zu beten, giebt mir endlich der Wunsch,



Wunsch, welchen ich ebenfalls noch im Herzen habe: Daß Gott meine äusserlichen Glücksumstände in Gnaden also regieren wolle, daß ich im Stande bin, meine Geschäfte jederzeit mit der erforderlichen Kraft und Heiterkeit des Geistes auszurichten. Meine Begierden sind zwar, Gott sey Dank dafür! auf nichts weniger, als auf ein grosses Vermögen, oder überflüssiges jährliches Auskommen gerichtet, sondern ich befinde mich im Stande, bey wenigem vergnügt zu seyn, und die Pflichten des Lebens zu erfüllen. Aber Vernunft und Christenthum befehlen uns doch auch mit einem gemeinschaftlichen Nachdruck, daß wir die Ueberlegung unsrer äusserlichen Glücksumstände auf der Welt nicht aus dem Sinn lassen, sondern in der gehörigen Ordnung und in dem rechten Maasse für diese sorgen sollen. Und da nun die gegenwärtige, allgemein bekannte und beklagte Verfassung unsrer Akademie meine jährlichen Einkünfte nothwendig etwas geringer machen muß, als meine Vorgänger im Amte sie genossen haben, so ist es nicht nur der Natur, sondern auch der richtigsten Ueberzeugung von meiner Pflicht gemäß, auf diesen Umstand meine ganze und allerernstlichste Aufmerksamkeit zu richten. Es soll mir niemals schwer werden, alle Kräfte, welche mir Gott verliehen hat, und in Zukunft gnädig verleihen wird, zum Dienste meiner lieben, meiner so hoch um mich verdienten Vaterstadt anzuwenden. Dabey aber muß ich das von meinen Obern und Mitbürgern zuversichtlich hoffen können, daß es mir auch niemals an einem solchen Unterhalt, bey welchem ich ruhig leben, und ohne Sorgen arbeiten kann, fehlen

len



len werde. Und da ich an ihrer guten Befinnung gegen mich und herzlichem Bereitwilligkeit, alles zu meinem zeitlichen Wohlergehen zu veranstalten, im geringsten nicht zu zweifeln Ursache habe, so bitte ich nur in Demuth Gott, daß er ihnen das Vermögen dazu verleihen, und selbst in Gnaden mit seiner allmächtigen Fürsorge über mein irdisches Glück in meiner Vaterstadt wachen wolle. Unter seinem göttlichen Seegen werde ich gewiß auch von dieser Seite kein Hinderniß der Zufriedenheit und des thätigen Eifers in seinem Dienste zu befürchten haben, sondern Gutes die Fülle in Empfang nehmen, und jederzeit mit fröhlichem Munde seinen Nahmen dafür preisen können. Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich! o so Sorge auch für alle Bedürfnisse meines irdischen Lebens, und laß unter deiner barmherzigen Aufsicht und Regierung mich zu allen Zeiten in meiner Vaterstadt, einen meinen Umständen völlig angemessenen Unterhalt finden. Wir müssen es deiner Weisheit und Liebe anheimstellen, und im Glauben und Gehorsam von dir es erwarten, wann du uns bessere Zeiten schenken, und besonders auch unsern Musensitz in seiner ehemaligen Grösse und Schönheit wiederherstellen willst. Aber auch in unsrer gegenwärtigen weniger glücklichen Verfassung kannst du, und wirst du mich väterlich allhier ernähren, für Bekümmernisse und Sorgen um das Zeitliche mein Herz bewahren, und bey einer stetigen Heiterkeit und Kraft zur Ausrichtung meiner hiesigen wichtigen Geschäfte mich erhalten.

Wolan, meine theuresten Freunde und Zuhörer! so sey im Nahmen Gottes, des Vaters,

ters,



ters, und seines Sohnes, Jesu Christi, und des Geistes der Wahrheit und der Heiligung, mit dem heutigen Tage mein Lehramt unter euch angefangen. Ihr seyd von nun an die Heerde Christi, die mir befohlen ist, und die ich weiden, mit dem Worte des Lebens, welches von Gott kömmt, weiden, und durch dies Wort unserm gemeinschaftlichen Erzhirten, Christo zuführen will. Euch gehöret alles dasjenige, was mir der barmherzige Gott an Geisteskräften, an Heiligungsgaben, an Gesundheit und Munterkeit, an Vermögen und gutem Willen, sein Wort, Jesu lehre, recht tief in die Herzen der Menschen zu pflanzen, fernerhin unverdienter Weise verleihen mögte. Zu euerm Besten will ich auch diese, und was ich sonst zu einer geseegneten Amtsführung aus den Reichthum seiner Erbarmung bitten und erlangen kann, so gerne verwenden; mit gewissenhaften Fleiß, und mit beständiger Rücksicht auf die mir bekannten Bedürfnisse meiner Zuhörer, hier euch öffentlich unterrichten; in meinem Hause für euch arbeiten und beten; und wo ich nur kann, mit Begierde und Eifer, zur Beförderung des Wohlstandes eurer Seelen euch nützlich zu werden suchen. Er, der Gott, welcher hiezu ein aufrichtiges Wollen in mir hervorgebracht hat, der wirke auch in mir das Vollbringen, und schaffe in uns allen, was vor ihm gefällig ist, durch Jesum Christum unsern Herrn.

Ich könnte, nachdem ich euch also mein Herz ausgeschüttet, diese Gelübde gethan, und mit diesem Wunsche sie versiegelt habe, anjezt meine Stelle schon verlassen, wenn nicht Pflicht und  
Dank.





Dankbegierde mich aufforderten, noch andre Wünsche, nicht so sehr euch zu eröffnen, als vielmehr in meinem Herzen vor Gott mit jenem ersten Wunsche zu verbinden. Ich kehre als ein treuer Unterthan und Verehrer unsers Durchlauchtigsten Allergnädigsten Herzogs in sein Land, und in unsre Stadt zurück, und darum flehe ich billig an dem heutigen Tage für diesen meinen Herrn mit reinem Herzen zu Gott, daß er seine geheiligte Person, sein ganzes hohes Herzogliches Haus, und insbesondre auch seine Regierung mit allen Arten des Segens krönen, und Ihn und uns die reichsten Früchte von seiner unverstellten Frömmigkeit genießen lassen wolle. Das Wohl der verehrungswürdigen Väter unsrer Stadt hat mir immer, in jeder noch so weiten Entfernung, und zu den Zeiten, da ich mit Ihnen keine besondere Verbindlichkeiten hatte, aufrichtigst am Herzen gelegen. Jetzt häufen sich also in meiner Seele die Regungen der ehrerbietigen Liebe gegen sie, da ich Ihnen Dank, in mancher Absicht recht vielen und grossen Dank schuldig bin, indem ich in ihren theuren Personen meine uneigennütigen Gönner und Beförderer zu betrachten habe. Und jetzt treiben mich diese gehäuften Regungen an, die allerinbrünstigsten Seufzer für sie zum Himmel zu schicken, damit es ihren angesehenen Personen, Häusern und Familien an keinem Glück, ihren Bemühungen um das allgemeine Beste an keinem Fortgange, und an keinen Belohnungen fehlen, und damit ihnen vor allen Dingen auch die Sorgfalt reichlich vergolten werden möge, welche sie für die Aufrechthaltung und den Bau der hiesigen hohen Schule, und für die verdiente Zufriedenheit und Wol-



Wohlfahrt der würdigen Lehrer auf derselben, zu beweisen suchen. Ich bin mit zweyen Mitgliedern des hiesigen ehrwürdigen Ministerii durch die Bande der allernächsten Blutsverwandtschaft, mit andern etwas entfernter, zum theil durch mein Geschlecht, und zum theil durch anderweitige für mich sehr ehrenvolle Verhältnisse, mit allen aber ohne Unterscheid durch die Bande der alleraufrichtigsten Liebe und Freundschaft verbunden. Und darum seegne ich sie alle mit vollem und ungetheilten Herzen, und bitte demüthigst Gott, daß er es jeder ihren werthen Personen und Familien, noch auch ihren heiligen Aemtern, an irgend einem Guten, welches sie selbst sich wünschen, oder auch nur gedenken können, wolle fehlen lassen. Das wird der sicherste Beweis von meiner gesamten unverstellten guten Gesinnung, mit welcher ich ihnen ergeben bin, und das wird auch der beste Dank seyn, welchen ich dem würdigen Director dieses Ministerii, für seine mir besonders erwiesenen Gefälligkeiten, und meinentwegen so liebevoll übernommene Bemühungen, abzustatten schuldig bin. Für meine liebe Gemeinde hat, wie ihr wisset, schon diese ganze Stunde über mein Herz vor Gott offen gestanden. Aber noch soll es sich nicht für sie, und Gott wird auch sein Herz für mich, und für meine Wünsche nicht verschließen, sondern das und mehr thun, als ich zu ihrem Besten ersinnen und begehren kann. Ihm, dem Vater aller Gnaden empfehle ich zur gnädigsten Fürsorge alle und jede Personen, welche zu meiner Gemeinde gehören, und welche diese Versammlung ausmachen, ohne Unterscheid des Standes und des

Ber.



Vermögens, und bitte demüthigst Gott, daß er das reichste Maaß von allen Arten seines göttlichen Seegens über sie ausschütten wolle. Ihm empfehle ich aber auch unter andern besondern Freunden und Wohlthätern in dieser Gemeine und Versammlung, die Herren Vorsteher dieses Gotteshauses, welche meine ganze innige Liebe und dankbare Ergebenheit verdienen. Er, Gott, be- lohne ihre gesamtten rühmlichen Bemühungen um das Beste der Kirche, und lasse sie insbesondre auch für die viele mir erwiesene Liebe und Wohlge- wogenheit immerdar die reichsten Vergeltungen finden. Derselbe Gott lasse es auch allen übrigen Gemeinen an unserm Orte, ja allen Einwoh- nern Rostocks in aller und jeder Absicht wohl gehen! Er seigne die Kaufmannschaft, die Schiffarth, und jede Art der Handthierung! Er lasse den Flor unsrer guten Stadt, da, wo er ist, erhalten, und da, wo er abnimt, bald, bald wiederhergestellet wer- den! Ja wünschet, wünschet Rostock Glück! Es müsse wohl gehen denen, die dich lieben! Es müsse Friede seyn in deinen Mauern, und Glück in dei- nen Pallästen! Um meiner Brüder und Freunde willen, und um jenes Hauses des Herren mei- nes Gottes willen \*) — habe ich dir sonst gutes gewünschet; aber nun will ich auch um mein selbst, und um meiner Gemeine willen, und um dieses Hauses des Herren meines Gottes willen dir gutes wünschen und dein Bestes suchen. Amen.

\*) Die St. Marien Kirche in Rostock, an welcher des Verfassers seel. Vater über 30 Jahre im Seegen ge- arbeitet hat, und an welcher noch zweene leibliche Brüder von ihm gleichfals im Seegen arbeiten.

II.

Abschieds-Predigt

am

20sten Sonntage nach Trinit. 1777.

über

das ordentliche Evangelium

Matth. Cap. 22. Vers 1-14.

€







Gütiger Gott und Vater! so groß du immer bist, und so sehr du auch deine unendlich herrlichen Eigenschaften auf allen Wegen deiner göttlichen Vorsehung offenbahrest, so willst du dich dennoch in Gnaden zu uns herablassen, unser schwaches und vollkommnes Gebet erhören, und in deinem gesammten Verhalten gegen uns Menschen dich als einen überaus liebevollen, erbarmungsvollen, und um unsre Bedürfnisse und Glückseligkeiten so recht zärtlich bekümmerten Gott zu erkennen geben. Das hast du uns nicht allein in deinem geoffenbahrten Worte mehr als einmahl, mit grossem Nachdruck versichert, sondern das erfahren wir auch ohne Unterlaß in unserm ganzen Leben, dessen Veränderungen und Pflichten du zwar mit unumschränkter Macht und Vollkommenheit, aber auch mit bewundernswürdiger Treue und wahrhafter Theilnehmung an unsrer Zufriedenheit und Wohlfahrt lediglich nach deinen Einsichten, und nach deinem unverbesserlich guten und heiligen Willen regierest. O so laß uns denn, eben auch um dieser  
C 2 frohen





frohen seeligen Ueberzeugung willen, die wir unablässig von deiner Liebe, und väterlichen Fürsorge für unser Glück bekommen, laß uns auch um derselben willen, mit so viel mehrerer Entschlossenheit, und mit einem recht aufrichtigen und freudigen Gehorsam dir unserm Gott in allen deinen Führungen uns unterwerfen, willig ein jedes Schicksal, welches du über uns verhängest, aus deiner Hand annehmen, und gewissenhaft einer jeden Verbindlichkeit, welche du dabey uns auflegest, nachzukommen suchen. Theile uns heute insbesondere durch die Gedanken und Reden, womit wir uns bey unsrer letzten Zusammenkunft in diesem deinem Hause unterhalten wollen, die erforderlichen Eindrücke von dem mit, was wir deiner erhabnen Regierung in dieser Absicht schuldig sind; und laß den heutigen Vortrag deines Wortes nicht ohne eine recht heilsame Frucht für die Zukunft und für die ganze Ewigkeit unter uns bleiben; um deines geliebten Sohnes, unsers ewig gepriesenen Erbläfers willen! Amen. Vater Unser &c.

## Text.

Matth. Cap. 22. Vers 1—14.

Jesus antwortete — — aber wenig sind auserwählet.

**M**eine werthesten Zuhörer! Ob ich gleich während meiner Amtsführung unter euch, noch niemals Gelegenheit gehabt habe, über den Sinn und Inhalt des abgelesenen Evangelii mit euch zu reden, so kann ich dennoch sicher voraussetzen, daß das nöthigste und  
wesent.

wesentliche davon uns allen zur Genüge bekannet seyn wird. Die Absicht Christi mit diesem Gleichnisse, von dem Könige, der seinem Sohne eine Hochzeit machte, oder ein grosses, prächtiges Gastmahl zurichtete, gehet offenbar dahin, uns auf der einen Seite die treuen Bemühungen, welche Gott vermittelst des Evangelii von Jesu um die Seeligkeit der Menschen beweiset, aber auch auf der andern die leider! so gewöhnliche Wiederseelichkeit gegen dieselben kennen zu lehren, deren sich, besonders auch in den damaligen Zeiten, das jüdische Volk schuldig machte. Dies Volk, das Geschlecht der Juden, wird durch die Gäste, die zuerst geladen, und zu welchen mehrere Knechte Gottes nach einander ausgesandt wurden, abgebildet; und die Abgeneigtheit und der Ungehorsam dieses Volks war die Veranlassung, daß nachdem die letzteren Knechte auch auf die Strassen, zu den Leuten ausser Judäa, zu den Heiden gehen mußten, unter welchen denn die Wohlthaten der Lehre und des Verdienstes Jesu zwar begierig aufgenommen, aber nicht von allen mit der erforderlichen Rechtschaffenheit der Gesinnungen angewendet wurden. Ich übergehe daher alles, was ich sonst zur weitern Erklärung unsers Textes noch anführen müßte, gleichwie viele von den vortreflichen Lehren und Betrachtungen, die wir bey aufmerkssamer Erwägung desselben, darinn enthalten finden.

Die besondere Veranlassung und Absicht meines heutigen Vortrages richtet unsre vereinigte Aufmerksamkeit billig nur auf einen einzigen Um-



stand in diesem Gleichnisse, und so auch in der Geschichte selbst, die zur Aufklärung des Gleichnisses dienet, welcher uns im 3ten und 4ten, und ferner vom 8ten — 10ten Verse gemeldet wird. Es war nicht etwa nur einer, sondern es waren mehrere, und nicht immer dieselben, sondern andre Knechte, deren sich die Weisheit Gottes bediente, als er dem Volk der Juden seine barmherzigen Anerbietungen in Christo, ihrem, und der ganzen Welt Heilande thun wollte. Zuerst sandte er ihnen Propheten, die von der künftigen Erlösung der Menschen durch Jesum und ihren glücklichen Folgen zeugten, die in einem Zeitraum von mehr als tausend Jahren, der eine früher, der andere später, ein jeder nach seinen besondern Gaben, und nach den Umständen der Zeit, in welcher er lebte, die göttlichen Rathschlüsse verkündigten, und das Volk zu einer gläubigen Verehrung Gottes, und ihres Herren, des Messia aufforderten. In den letzten Tagen erschien der Sohn, wie Paulus sagt, der allererhabenste Gesandte der Gottheit, und kurz vor ihm Johannes, ebenfalls ein erleuchteter Prophet, welche beyde im jüdischen Lande umhergingen, die Versöhnung, welche Jesus durch seinen Tod stiften wollte, predigten, und mit dringenden Gründen alle Einwohner zur Busse und zum Glauben an dies Evangelium zu bewegen suchten. Nach ihnen kamen noch die Apostel unsers Heilandes, des Sohnes Gottes Jesu Christi, die mit ihren Vorträgen gleichfals zu Jerusalem und in Judäa anheben, das Heil der Welt noch vollständiger und deutlicher



cher verkündigen, und in der Kraft des Geistes aus Gott, eine gläubige Annahme desselben unter ihrem Volke bewirken mußten.

Ihnen aber, diesen letzten Boten Gottes an das jüdische Volk, war es nicht so, wie ihren Vorgängern, beschieden, bloß in ihrem Vaterlande, unter ihren Brüdern die Absichten Gottes auszurichten, und da die Gemeine, welche der göttliche Mittler sich mit seinem Blute erkaufte, zu sammeln, sondern sie, sie sind eben die Knechte, die nach dem Unterrichte des heutigen Evangelii, auf Befehl des Königes auch auswärts giengen, und von da die Menschen zu der Hochzeit, die er seinem Sohne gemacht hatte, herbeyriefen. Und derselbe Gott, von dem diese Knechte den Auftrag, ausser Judäa zu lehren, erhielten, bestimmte ihnen auch ihre Arbeiten, ließ einen jeden seine besondern, von Gott für gut erkannten Dienste thun, bald an diesem, bald an jenem Orte das Evangelium verkündigen, und durch die gemeinschaftlichen Bemühungen der Apostel in einigen Jahren aus allen dreyen, damals bekannten Welttheilen die ansehnlichsten christlichen Gemeinen entstehen. Also nicht, wie die Knechte selbst jedesmahl Neigung und Lust in sich fanden, nicht, wie sie ihre Gänge und Verrichtungen sich ausersahen hatten, oder wie die andern Menschen, mit welchen sie im Nahmen Gottes handelten, es sich vorstellten und wünschten, nicht also gieng Gott bey ihrer Aussendung zu Werke. Er offenbahrte im Gegentheil hiervinn auf alle Art und Weise seine vollkommene uneingeschränkte

C 4

Frey.



Freiheit, und gab es sowohl seinen Boten selbst, als auch den Leuten, zu welchen sie abgeschickt wurden, durch die Verschiedenheit der Personen und der Aufträge deutlich zu erkennen, daß er in diesem Geschäfte nach seinen höhern Einsichten, und nach seinem hierauf sich gründenden, heiligen und allmächtigen Willen verfare.

Wie aber unser Gott in jenen Zeiten, da das Christenthum zuerst ausgebreitet ward, und auch vorhin schon, da er Propheten in Israel aufstehen ließ, in der Ausfendung seiner Knechte handelte, eben also handelt er noch heutiges Tages in Ansehung des evangelischen Lehramtes, welches, gleich wie es seinen ersten Ursprung den göttlichen Einrichtungen in den Gemeinen durch die Apostel zu verdanken hat, also auch gewiß nicht ohne Gott, sondern unter seiner allerbesondersten Aufsicht und Regierung auf der Welt fortdauert und verwaltet wird. Auch hier hat Gott seine völlige, ganz uneingeschränkte Freyheit, die er auch nicht selten deutlich genug beweiset, indem er die Aemter und Geschäfte der Lehrer nicht nach unsern Einsichten und Wünschen, sondern nach seinen Einsichten und nach den ihm vorgesezten Endzwecken theilet, weil er nicht unsre Gedanken, sondern seine Gedanken die Regel seyn läßt, nach welcher die Personen die da lehren, und die Orter an welchen sie lehren, ausersehen werden. Hierauf, auf dieses grosse Vorrecht Gottes will ich uns aufmerksam zu machen, und durch diese Vorstellungen mein eignes Gemüth eben sowohl, als die eurigen, zu der wichtigen, und beyden Theilen  
schmerz-

schmerzhaften Unterhandlung, in die ich mich heute nach Gottes Willen mit euch einlassen muß, zu stärken suchen. Lasset uns unter göttlichem Beystande und Seegen über

## Die uneingeschränkte Freyheit Gottes in der Aussendung seiner Knechte

noch etwas weiter, so viel unsre Zeit leidet, nachdenken. Wir werden da:

I. sehr bald erkennen, daß Gott hierinn eine uneingeschränkte Freyheit besitzt, und ihrer sich auch zu bedienen weiß.

Und dann wollen wir:

II. sehen, wie wir als Christen dies göttliche Vorrecht zu verehren haben?



Was wir in andern Fällen, allenthalben, wo von menschlichen Angelegenheiten und Einrichtungen die Rede ist, was wir da Freyheit nennen, dasselbe müssen wir uns unter der Freyheit Gottes, die er in der Aussendung seiner Knechte hat, und beweiset gedenken. Er, Gott ist dabey derjenige, auf welchen alles hauptsächlich und allein ankömmt, der durch seine unsichtbare, und überall geschäftige Vorsehung die Anschläge und Unternehmungen der Menschen registiret, und der



bey dieser Regierung bloß auf die in seinem aller-  
 vollkommensten Verstande vorhandenen Gründe,  
 und auf die hieraus entstehenden Neigungen in ihm  
 Rücksicht nimt, ohne weiter durch irgend etwas  
 in seinen Gesinnungen geändert, und in seinen Be-  
 mühungen gehindert zu werden. Gleichwie er al-  
 lemah! am zuverlässigsten weiß, was die Umstän-  
 de und Bedürfnisse der Menschen, um derentwil-  
 len Lehrer und Prediger bestellet werden, erfor-  
 dern, und wie bendes, die Wolfahrt der ganzen  
 erlösten Welt sowohl, als auch einzelner Gemei-  
 nen und Menschen in derselben mit einander erreicht  
 werden muß; und gleichwie Niemand anders, als  
 er zärtlicher für die Wolfahrt aller seiner Erlöß-  
 ten besorgt seyn kann, — also läßt er auch billig,  
 nach keiner andern Richtschnur, als nach seinen  
 Gedanken und Absichten, die Begebenheiten, wel-  
 che sich in Betracht des evangelischen Lehramtes  
 zutragen, erfolgen. Gottes Regierung und Gottes  
 uneingeschränkte freye Regierung ist niemals auszu-  
 schliessen, auch alsdann nicht, wenn die Men-  
 schen bey der Wahl und Berufung der Prediger  
 aus den allerunlautersten Gründen handeln, und  
 die allerunerlaubtesten Mittel zur Erreichung der  
 ihnen vorgesezten Endzwecke erwählen. Denn  
 hier kann in einigen Fällen lediglich nichts ohne  
 Gottes heilige, und mit allem was gut ist, auf  
 das genaueste übereinstimmende Zulassung gesche-  
 hen; und in eben so vielen andern Fällen können  
 die Anschläge und Bemühungen der Menschen,  
 durch eine unermuthete Dazwischenkunft der  
 göttlichen Vorsehung vereitelt werden.

Am



Am allermeisten aber kann freilich da die Vorsehung Gottes, die sich bey Aussendung seiner Knechte geschäftig beweiset, verherrlicht werden, wo die Menschen so, wie es recht ist, seiner Vorsehung sich überlassen; das heißt: bey allen Angelegenheiten, die das evangelische Lehramt betreffen, unter Anrufung Gottes nach ihren vernünftigsten besten Einsichten, und in lauterer christlichen Absichten handeln, und wo sie dann auch den Erfolg dessen, was sie in der Furcht Gottes und im demüthigen Vertrauen auf ihn thun, mit Gelassenheit und Glauben von Gott erwarten. Hier wird sich freilich allemahl, wenn nicht sogleich, doch in der Folge der Zeit eine unerforschliche Weisheit und lauter Güte in Gott offenbahren; aber hier wird es demungeachtet zugleich auch ausgemacht seyn, und vielleicht recht sichtbar werden, daß Gott dieser seiner Weisheit und Güte nicht gemäß handeln kann, ohne sich seiner vollkommensten und ganz uneingeschränkten Freyheit zu bedienen. Oft stimmen zwar die Begebenheiten, so wie Gott sie mit einander verknüpft, und dann endlich dieß oder jenes daraus erfolgen läßt, mit den Vorschlägen und Bemühungen der Menschen überein, aber auch eben so oft werden wir das Gegentheil wahrnehmen können, und den Ausspruch zutreffend finden, welchen der Herr unser Gott in einem andern Sinn und Zusammenhange bey dem Propheten Jesaia im 55ten Capittel thut: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege. Sondern, so  
viel



viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken denn eure Gedanken. (Vers 8. 9.)

So handelt Gott bey der Auswahl derjenigen Personen, die nach seinem allerheiligsten Willen das evangelische Lehramt auf Erden führen sollen, und läßt uns hier nicht selten einen ungemeinen Unterscheid unter seinen Entwürfen und deren Ausführung, und unter der Ausführung der menschlichen Entwürfe gewahr werden. Noch sendet er andere Knechte aus, wie unser Heiland im Evangelio sagt, und läßt bey einer und eben derselben Gemeine nicht immer dieselben Lehrer, sondern mehrere nach einander, und oft Leute von ganz verschiedenen Jahren, Neigungen und Fähigkeiten das Predigtamt bekleiden. Jezt wählet sich eine Gemeine, oder jezt giebt ihr die Obrigkeit diesen Lehrer, und es währet nicht lange, so überfällt ihn eine tödtende Krankheit, wodurch er von ihr gerissen wird, oder so wird er von andern und grösseren christlichen Gesellschaften zu ihrem Dienste aufgefordert; wie wir denn von jenem eben sowohl, als von diesem unter uns in Rostocks Mauern die Beispiele haben. Das eine Mal kömmt ein Mann, in dessen Person Gaben, Gelehrsamkeit, Weltkenntniß und Erfahrung, und mehrere erwünschte Eigenschaften vereiniget sind, und ihm folgt ein anderer der weniger von dem allen besitzt, und die genannten Vollkommenheiten alle oder zum Theil sich erst erwerben muß. Vielleicht hat eine Gemeine meh-

rere

rere Lehrer, von denen der eine den andern an Ge-  
 schicklichkeit, oder an unverdrossenen Fleiß weit  
 übertrifft, und von dessen Bemühungen man sich  
 daher das Mehreste, ja alles verspricht; und ge-  
 rade diesen machet Gott unbrauchbar, und lässet  
 den andern, welcher neben ihn steht, ohne seine  
 fernere Behülfe die grossen Absichten des Lehr-  
 amtes erfüllen. Nicht selten wünschet man sich  
 diesen oder jenen Lehrer vor andern zu besitzen,  
 und Gott läßt diese Wünsche in ihre Erfüllung  
 gehen, aber zu der andern Zeit müssen eben so  
 erlaubte und gerechte Wünsche unerfüllet bleiben.  
 Mancher Mensch will gerne ins Predigtamt, und  
 hat sich auch auf die gehörige Weise dazu vorbe-  
 reitet, aber es gefällt der göttlichen Weisheit, ihn  
 noch länger in diesem Stande der Vorbereitung  
 zu erhalten, und spät erst zu der Arbeit in dem  
 Weinberge Gottes zu berufen. Ein anderer hält  
 sich vielleicht für viel zu jung und unerfahren,  
 oder glaubt in anderer Absicht noch viel zu wenig  
 geschickt zum Predigtamte zu seyn, und gerade die-  
 ser muß dasselbe auf einen ganz unerwarteten  
 Wink, und durch die Lenkung der göttlichen Vor-  
 sehung bekleiden. Moses sprach dorten zu Gott,  
 als er zu Pharao, und dem Iraelitischen Volk  
 in Egypten gesandt werden sollte: Ach mein  
 Herr, ich bin je und je nicht wohl beredt ge-  
 wesen, seit der Zeit du mit deinem Knecht  
 geredet hast, denn ich habe eine schwere  
 Sprache und eine schwere Zunge. Der  
 Herr aber sprach zu ihm: Wer hat dem Mens-  
 schen den Mund geschaffen? oder wer hat  
 den



den Stummen, oder Tauben, oder Sehenden oder Blinden gemacht? Habe ichs nicht gethan, der Herr? So gehe nun hin, ich will mit deinem Munde seyn, und dich lehren was du sagen sollst. 2 Mos. Cap. 4. Vers 10—12. Jeremias entschuldigte sich, wie er den Beruf zum Prophetenamte von Gott erhielt, mit diesen Worten: Ach Herr Herr, ich traue nicht zu predigen, denn ich bin zu jung. Aber er erhielt die Antwort von Gott: Sage nicht, ich bin zu jung, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen, was ich dich heisse. Jer. Cap. 1. Vers 6. 7.

Eine ähnliche freye, und ganz uneingeschränkt freye Regierung beweiset Gott in Ansehung derjenigen Orter und Gemeinen, wohin er die Menschen zum Dienste seines Wortes, und zur Beförderung der Seeligkeit ihrer Brüder aussendet. Die Knechte im Evangelio mußten auch auf die Strassen gehen, und von da die Leute zu dem Gastmahlen herbey holen, und gerade so werden noch in unsern Tagen die Gegenden, wo die Diener des göttlichen Wortes arbeiten sollen, von Gott bestimmt und ihnen angewiesen. In der Welt denkt man vielfältig hierüber ganz anders, als Gott denkt, und würde mithin auch, wenn Gott uns uns selbst überlassen wollte, seinen heiligen und unverbesserlichen Rathschlüssen gerade zu entgegen handeln. Nach unsrer Meinung würde sich vielleicht dieser oder jener Mann für diese oder jene Stelle am besten schicken, aber Gott sucht es häufig

fig



fig ganz anders aus, und entdeckt uns durch den Erfolg der Sachen, wie sehr seine Meinung von der unsrigen unterschieden, und über dieselbe erhaben ist. Von dem einen glauben wir, daß er einer grossen Gemeine mit Nutzen vorstehen, und von dem andern, daß er nur an einer kleinen arbeiten könne, und Gott macht es gerade umgekehrt, lästet diesen zu einer grossen zahlreichen Gemeine, und jenen dagegen zu einer ungleich kleineren gerufen werden. Die Lehrer selbst haben bisweilen mehr Lust und Neigung zu einer oder der andern Stelle, aber hieran pflegt sich Gott am allerwenigsten zu binden, sondern die Aemter insgesamt anders, als die Absichten und Wünsche der Menschen es mit sich bringen, auszutheilen. Der eine will gerne an diesem oder an jenem Orte leben, und die Vorsehung führet ihn an einen ganz andern Ort; oder dieser und jener Kirche seine Kräfte widmen, und Gott regieret die Umstände so, daß sie einer ganz andern Kirche gewidmet werden. Hier sehnet sich ein Mann recht herzlich, in seinem Vaterlande Gott und dem Evangelio zu dienen, aber er muß dieser Sehnsucht ungeachtet, in auswärtigen Ländern zum Nutzen seiner Brüder diese Bemühungen verwenden. Einem andern würde dies das allerwillkommenste erfreulichste Schicksal seyn, aber diesem ist ein solches Schicksal nicht von der Vorsehung beschieden, sondern er muß in seiner Heimath die Gemeine Gottes bauen, und Jesu lehre, welche tugendhaft und selig macht, verkündigen. Des einen Neigungen und Wünschen würde es am gemäsesten seyn,



seyn, immerfort an einer und eben derselben Versammlung christlicher Zuhörer zu arbeiten, aber Gott handelt wider seine Neigungen und Wünsche, und läßt mehrere Versammlungen nach einander durch seinen Vortrag unterrichtet und erbauet werden. Ein anderer hält es seiner Bestimmung und der Wolfahrt des Reiches Gottes für zuträglich, wenn sich ihm die Gelegenheit dazu darbietet, sein Amt zu verändern, nicht immer in einer, sondern in mehreren Gemeinen zu lehren, aber siehe! diesen erhält Gott in demjenigen Amte, welches er zuerst ihm anvertrauet hat, und läßt keine erwünschte Gelegenheit zur Veränderung desselben ihm dargeboten werden.

Alle diese Bemerkungen gründen sich auf ganz unleugbare Erfahrungen im menschlichen Leben, so daß wir an der Richtigkeit derselben keinesweges zu zweifeln Ursache hätten, gesetzt auch, daß uns die heilige Schrift nicht ausdrücklich hierüber belehrte, und keine Beweise und Exempel von dieser Art der Freyheit Gottes, deren er sich in der Aussendung seiner Knechte bedienet, aufstellte. Aber wer weiß es nicht, wie sehr sich dorten Jonas weigerte, nach Ninive zu gehen, als der Herr diese Stadt durch seine Predigt retten wollte? und durch welche wunderbare Mittel Gott ihn von seiner Widerspenstigkeit zu reinigen, und zum Gehorsam gegen seinen heiligen und guten Befehl zu bewegen wußte? Paulus und Timotheus wurden durch den Geist Gottes gehindert, in Asia das Wort zu reden, und durch Bithyniam zu reisen, und wurden an dessen statt  
in



in Macedoniam geführt, woselbst sie gewiß wurden, daß der Herr sie dahin berufen hatte; nach der Apostelgeschichte im 16ten Cap.

Das sind die wahren und richtigen Begriffe, die wir uns von der uneingeschränkten Freyheit Gottes in der Aussendung seiner Knechte zu machen haben, und das sind zugleich auch unwiederlegliche Beweise dafür, die uns keine Ursachen, an derselben zu zweifeln, übrig lassen. Nun fragt es sich denn nur, werthebeste Zuhörer, wie wir Menschen uns in Ansehung dieses göttlichen Vorrechtes zu verhalten haben, und was wir um desselben willen ihm, unserm Gott für Pflichten heiligen müssen? Wenn wir da überhaupt nur christliche Menschen sind, die nach den Grundsätzen der göttlichen Offenbarung über die Handlungsart Gottes, und über ihre Verbindlichkeiten gegen dieselbe urtheilen wollen, so wird sich diese Frage ungemein leicht zur völligen Befriedigung unsers Verstandes, und Gott gebe! auch zur Lenkung unsers Herzens beantworten lassen. Was wir überhaupt in allen Fällen der göttlichen Vorsehung, so wie wir sie nach dem Christenthum kennen, schuldig sind, nämlich: den Glauben, daß Gott alles wohl und am besten macht, und den hieraus herrührenden willigen und freudigen Gehorsam gegen die Wege Gottes, das ist auch die Pflicht derjenigen Christen, welche die göttliche Freyheit in der Aussendung der Knechte auf die gebührende Weise verehren wollen. Wenn auch nur ein Mensch in diesen oder jenen Dingen seine Freyheit hat und Gebrauch davon machen will,

D

so





so lassen wir uns dieses ja, wenn wir einigermaßen billig und vernünftig denken, sehr gerne gefallen, gesetzt auch, daß seine Unternehmungen mit unsern Gedanken und Wünschen nicht so vollkommen übereinstimmend wären. Wie vielmehr denn, wenn Gott in seiner Regierung eines solchen Vorrathes, welches ihm ohne Widerspruch, und im höchsten Grade zukömmt, sich bedienen will! Gott, gegen welchen allemahl unser Verhältniß ganz anders, als gegen einen jeden unsrer Nebenmenschen ist, und bey dem wir auch immer die allergrößte Sicherheit in Ansehung des guten Erfolgs einer Unternehmungen haben! Ja, vor ihm müssen wir uns da eben am tiefsten beugen, wo er uns durch sein Verhalten seine göttliche Oberherrschaft, und den weiten Abstand seiner Gedanken und Wege von den unsrigen zu erkennen giebt. Da müssen wir durch ein bescheidenes Stillschweigen, durch eine ruhige Erwartung alles dessen, was Gott thun will, durch eine gläubige Hofnung auf seine Güte ihn ehren, und ohne Anstand in unserm Verhalten nach seinem Wink, und Willen uns bequemen.

So müssen auf der einen Seite die Lehrer thun, diejenigen Menschen, deren Dienst am Evangelio Gott verlangt, die er sich zu Boten und Mittelspersonen bey seinem menschenfreundlichen Anerbieten gegen unser armes Geschlecht aussondert. Sehen wir wirklich aus allen Umständen ein, daß sich Gott unsrer geringen Bemühungen zur Beförderung der Wolsahrt seines grossen und gesegneten Reiches bedienen will, so  
müssen



müssen wir keine Einwendungen dagegen machen, gesetzt auch, daß wir nach unserm Bedünken mit noch so vielen und grossen Schwierigkeiten dabey zu kämpfen haben. So lange wir von Gott keine Aufforderung und keinen Befehl erhalten, so lange müssen wir auch nicht begehren, oder uns unterwinden, Lehrer zu seyn, damit nicht an uns das Wort zutreffe, welches der Herr bey dem Propheten Jeremia spricht: Ich sandte die Propheten nicht, noch lieffen sie, ich redete nicht zu ihnen, noch weissagten sie. Jer. 23, 21. Sonst aber, wo wir aus überzeugenden Gründen von der Führung Gottes, und von seinem Willen an uns versichert sind, da müssen wir allemahl, es komme nun so unerwartet, wie es wolle, der Führung Gottes folgen, und seinem Willen im Gehorsam uns unterwerfen. Und diesen Gehorsam müssen wir unserm Gott ohne die geringste Einschränkung zu allen Zeiten und unter allen Umständen beweisen, wir müssen ihm folgen, er mag uns senden, wohin er will. Ein frommer und getreuer Knecht Gottes erwählet sich niemals einen Ort, an welchem er nach seiner Einsicht und nach seinem Geschmack am angenehmsten leben, und niemals eine Kirche, an welcher er am ruhigsten und bequemsten arbeiten kann, sondern läßt beydes seinen Gott, seinen guten und gnädigen Gott für sich erwählen. Soll er da bleiben, wo ihm einmahl ein Amt und eine Gemeinde ist anvertrauet worden, so erkennet er dies als eine Wolthat Gottes, und bemühet sich, immer treuer und eifriger in der Beförderung des Seelennu-



hens dieser seiner Brüder erfunden zu werden. Soll er aber nach der Absicht und Schickung Gottes seinen Platz und seine Geschäfte verändern, so läßt er sich auch dazu willig finden, und sucht die wolthätigen Endzwecke seines Schöpfers und Erlösers, an dem andern Orte mit gleicher Treue, als an dem ersten zu erreichen. Solche Gesinnungen und ein solches Verhalten sind wir allerdings unserm Gott nach dem Christenthum schuldig, und wir würden die allerschwerste Verantwortung auf unser Gewissen laden, wenn wir nicht auf die Art denken und handeln wollten. Ja, lieber Mensch, wer bist du denn, daß du mit Gott rechten wolltest? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: warum machst du mich also? Hat nicht ein Töpfer Macht, aus einem Klumpen, das eine eben so wol, als das andre Gefäß zu bereiten? Röm. Cap. 9. Vers 20. 21.

Es sind aber auch auf der andern Seite die Zuhörer, die christlichen Gemeinen, welche sich der gewissenhaften Dienste der Lehrer zu erfreuen haben, von der Verbindlichkeit, dem göttlichen Willen sich in allem zu unterwerfen, keinesweges ausgeschlossen. Woserne sie nicht die Grundsätze ihrer Religion verleugnen, und wieder Gott sündigen wollen, so müssen sie gerne und mit Freuden sich es gefallen lassen, welche Knechte Gott zu ihnen aussenden, und ob er ihnen ihre Lehrer lange oder nur eine kurze Zeit erhalten will. Es ist ihnen freilich nicht untersagt, alle nur an sich erlaubte und gerechte Wünsche Gott zu eröffnen, um  
die.



diesen oder jenen Lehrer, um die Erhaltung seines Lebens, und um den glücklichen Fortgang seiner Geschäfte ihn zu bitten. Alles dies aber muß mit demüthiger und gläubiger Ergebung in die göttlichen Rathschlüsse geschehen, und das Herz muß, wenn diese Rathschlüsse des Höchsten mit unsern Wünschen nicht übereinstimmen sollten, zu keiner Unzufriedenheit und zu keinem Murren wider Gott verleitet werden. Frommen und wahrhaft christlichen Zuhörern sind die Wege des Herren allemahl heilig und verehrungswürdig, und ihr Gewissen verbindet sie, diese Wege nicht etwa nur aus Zwang und Noth, sondern mit herzlichster Bereitwilligkeit, und mit einem kindlichen Geiste zu betreten. Paulus verspricht dorten unter der ausdrücklichen Bedingung der Einwilligung und Zulassung Gottes, den Corinthern, daß er zu ihnen kommen, und sich einige Zeit bey ihnen aufhalten wolle. Ich will zu euch kommen und etliche Zeit bey euch bleiben, so es der Herr zuläßet; nach 1 Cor. im 16ten Capittel. Und die Aeltesten der Gemeine zu Ephesus, von welchen Paulus zu Mileto Abschied nahm, geben uns ein vortrefliches Muster von der pflichtmäßigen Gesinnung christlicher Zuhörer, wenn Gott ihre Lehrer wieder ihre Erwartung von ihnen nimmt. Es entstand freilich viel Weinens unter ihnen, und sie wurden betrübt über das Wort, welches der Apostel zu ihnen sagte: sie würden sein Angesicht nicht mehr sehen. Aber dennoch geleiteten sie ihn in das Schiff, und ließen ihn seinen Weg ziehen; nach der Apostelgesch. im 20sten Cap.



Wenn es nun nur möglich wäre, meine  
 Theuersten Freunde und Zuhörer, daß ihr  
 die Anwendung von diesen Wahrheiten, welche  
 ich heute euch geprediget habe, selbst machen, und die  
 saure Mühe, welche diese meinem Herzen kosten  
 wird, mir abnehmen könntet! Ihr wisset es alle,  
 daß ich heute zum letzten Mahl vor euch aufge-  
 treten bin, und den Willen Gottes aus seinem  
 Worte euch vorgetragen habe; daß ich hiemit  
 mein Amt vor Gott und vor der Gemeine feyer-  
 lich niederlege, von nun an keine Gemeine mehr  
 in Rostock habe, in kurzem diese Stadt überall  
 verlassen, und an einen Ort gehen werde, wo mir,  
 wie Paulus sagt: eine grosse Thür aufgethan  
 ist; — Gott gebe nur, daß sie auch viele Frucht  
 wirken möge! 1 Cor. Cap. 16. Vers 9. Ich  
 hoffe, ihr kennet mich alle zu gut, als daß ihr  
 auch nur entfernt auf den Gedanken gerathen  
 könntet, es sey mir die bevorstehende Verände-  
 rung in aller Absicht erwünscht und willkommen,  
 ich könne gegenwärtig mit einem recht leichten und  
 zufriednem Gemüthe von euch, und dem neuen  
 Amte, welches mir die Vorsehung in Hamburg  
 bestimmt hat, entgegen gehen. Nein, da müßte  
 ich wahrlich kein Mensch, und noch viel weniger  
 ein Christ seyn, wenn es mir nicht Kummer,  
 wahrhaften und herben Kummer verursachte, ei-  
 nen Ort zu verlassen, an dem ich geböhren und  
 erzogen bin, und welchen Gott gleichsam zum See-  
 gen für mich, und zur Freude für mein Herz  
 scheint ausersehen zu haben; an welchem er mir  
 nicht nur ehedem in meiner Jugend, sondern auch  
 nun



nun wiederum, während meines kurzen Aufenthalts an demselben, so viele unverdiente Wohlthaten, an welchem er mir mehr Gutes erwiesen hat, als ich vernünftigerweise erwarten, oder von seiner Vaterliebe bitten konnte. Ich müßte wahrlich kein Mensch, und noch viel weniger ein Christ seyn, wenn es mir nicht höchstempfindlich wäre, ein Predigtamt aufzugeben, in welchem ich nur neun Monate lang gearbeitet, und mithin gewiß den allerkleinsten Theil der übernommenen heiligen Pflichten erfüllet habe. Ich müßte wahrlich kein Mensch, und noch viel weniger ein Christ seyn, wenn es mir nicht die allerschmerzhafteste Ueberwindung kostete, mich von Leuten zu trennen, die mir so viele Beweise ihrer Wohlgevoogenheit, ihrer Liebe und ihres Vertrauens gegeben, die mit solcher Begierde und Aufmerksamkeit den Vorträgen des göttlichen Wortes aus meinem Munde zugehöret, die mich mit so vielen Wohlthaten überhäufet, und bey einer jeden Gelegenheit, da sie nur gekonnt, mit solcher Bereitwilligkeit zu meinem Vergnügen und Wohlergehen das ihrige beygetragen haben.

Ueber dies alles aber muß ich mich, gleichwie über mehrere ähnliche Betrachtungen, auf die ihr gar leicht mit euern eignen Gedanken verfallen werdet, unter meinen gegenwärtigen Umständen zu beruhigen suchen; und ich kann dies auch Gottlob! durch die Vorstellungen thun, womit ich diese ganze Zeit über am meisten umgegangen bin, und die ich euch um deswillen auch an dem heutigen Tage vor andern habe mittheilen wollen. Es



ist wahrlich Gottes Wille, Gottes heiliger Wille und Befehl an mich, daß ich anjehzt von euch gehen, und jenes Amt, wozu man mich in Hamburg erwählet und berufen hat, übernehmen soll. Ich gelange ja, wie ihr zum Theil selbst wisset, und wie ganz Hamburg, oder wenigstens der Theil meiner dortigen Gemeine, welcher mich gewählet hat, bezeugen wird, auf eben die Art dazu, wie ich zu meinen hiesigen, und Gott sey demüthig dafür gepriesen! auch zu meinen vorigen, zu allen meinen bisherigen Aemtern gelanget bin, ich meine: durch eine allen überlegenden Menschen ziemlich sichtbare Schickung vom Himmel, durch einen Ruf, den ich eben so wenig erwarten, als bewirken konnte, und bey dessen Annehmung ich mich bloß leidend, ich mich auf keinerley Weise anders verhalten habe, als ein vernünftiger Mensch und ein Christ, unter solchen Umständen, wofür er keine Verantwortung vor Gott auf sich laden will, sich verhalten muß. Die eben gedachten bemerkenswürdigen Spuren der göttlichen Vorsehung bey dieser neuen Berufung, und die überaus vortheilhafte Gelegenheit, welche sich mir ganz ungesucht darbietet, mit dem Vortrage des göttlichen Wortes zu allen Zeiten, selbst bey einer mäßigen Anzahl von Zuhörern, viele tausend Seelen zu erbauen, das sind, wie Gott weiß, die eigentlichen Bewegungsgründe gewesen, welche meiner Neigung das Uebergewicht gegeben, und meinen Entschluß bewirkt haben. Die Rücksicht auf meine etwanigen zeitlichen Verbesserungen würde allein nicht so viel über mich vermocht haben, wenn ich  
 sie



sie gleich nicht gänzlich aus der Acht lassen konnte, ohne mich einer offenbahren Thorheit und Sünde schuldig zu machen. Ich habe gleich von der Zeit an, da mir die allerersten Nachrichten, daß man vielleicht dorten seine Gedanken auf meine Person richten mögte, bekannt wurden, so recht ruhig und behutsam alles, was sich um mich her, und mit mir zutragen würde, erwartet; ich habe so recht demüthig und inbrünstig über diese Sache und über meine hiesigen Aemter Gott angerufen; ja ich habe mich einmahl unterstanden, ihn ausdrücklich zu bitten, daß, wenn es mit seiner Weisheit und Ehre übereinstimmte, er gegenwärtig noch eine solche Veränderung von mir abwenden, und mich wenigstens etliche Jahre in meinen hiesigen Bedienungen lassen mögte. Nun muß ich denn auch, nachdem der Höchste die Sache zu diesem und zu keinem andern Ende regiret hat, dies Ende als die Entdeckung seines Willens, als einen heiligen und göttlichen Beruf ansehen, jene neuen Aemter und Verbindungen anzutreten. Für euch, meine Theuersten, kann ich jezo weiter nichts thun, als beten, aber das will ich auch treulich thun, und dadurch meine fortwährende herzlichste Liebe zu euch, und den Dank, welchen ich euch für alle eure Liebe, und für so manche thätige Beweise derselben schuldig bin, abzustatten suchen.

Gebet nun nur, gebet auch ihr Gott die Ehre, und lasset durch den Gedanken an seine erhabne Regierung, und an die Unterwerfung, die ihr derselben schuldig seyd, eure Herzen zur völligen Ue-



bereinstimmung mit den heiligen Rathschlüssen Gottes bewegen. Der Gott, welcher mich von euch führet, kann und wird, wie ich ihn demüthig darum bitte, meine Stelle auf eine solche Art ersezen, daß ihr die natürlichste Veranlassung und die kräftigste Aufmunterung zum Lobe seiner Weisheit und Gnade dadurch bekommet. Ich bin euch dankbar für eure Betrübniß über meine bevorstehende Entfernung, weil ich diese für nichts anders als für ein Kennzeichen eurer aufrichtigen Liebe zu mir, die mir ewig viel werth seyn soll, erkennen kann. Aber das hoffe ich nicht, daß auch nur bey einem einzigen unter euch ein Unwille gegen mich Platz nehmen, und in der guten Gesinnung gegen mich, und redlichen Theilnehmung an meinem Ergehen, auch nur die geringste Aenderung machen sollte. Nein, je weniger ich diesen bey meinen Gesinnungen gegen euch verdiene, desto nachdrücklicher muß ich euch um eurer selbst willen bitten, daß ihr eure Gemüther dafür bewahren und euch nicht auf die Weise an Gott und an mir veründigen möget! Unsrer angesehenen, verdienstvollen Obern, die mich so ungerne aus Rostock gehen lassen, und die mir noch in der letzten Zeit die deutlichsten Beweise von dieser ihrer Gesinnung gegeben haben, billigen dem ungeachtet gegenwärtig meinen Entschluß, und lassen in demüthiger Verehrung des göttlichen Willens, ihr geneigtes Andenken und ihre treuen Wünsche und Seegnungen mich nach Hamburg begleiten. Die beyden ehrwürdigen Collegia, von welchen ich mich so bald wieder trennen muß, die Akademie und das Ministerium

Ministerium



nisterium geben eine gleiche edle und christliche Den-  
kungsart zu erkennen, und stimmen, bey allem ih-  
rem gütigen Verlangen mich in ihren Mitteln zu  
behalten, auf das vollkommenste mit mir in der  
Ueberzeugung überein, daß mein neuer Beruf von  
Gott sey, und daß ich daher die Verbindlichkeit  
auf mir habe, demselben eine willige Folge zu lei-  
sten. O so ahmet, alle die ihr durch meinen Ver-  
lust glaubet gekränkt zu werden, ahmet diesen  
Beispielen nach, und lasset von keinem einzigen  
unter euch die unangenehme Vermuthung einer  
verminderten Liebe und Wohlgewogenheit bey mir  
erregt werden. Lasset mich in der kurzen Zeit,  
die ich noch unter euch zubringe, oder, wenn ich in  
Zukunft, so Gott will, eines und das andere mahl  
komme und euch sehe, lasset mich da immer diesel-  
ben freundlichen Mienen und Gehehrden, womit  
ihr mich bisher umfassen habt, dasselbe reine und  
herzliche Verlangen nach meiner Zufriedenheit und  
nach meinem gesamtten Glück gewahr werden, wo-  
durch mir mein bisheriger Aufenthalt unter euch so  
recht angenehm und erfreulich geworden ist. Be-  
tet, betet jederzeit für mich, daß Gott es nicht  
nur mir überhaupt wohl gehen lassen, sondern daß  
er besonders auch mir die Gnade verleihen wolle,  
unter dem grossen Volk, welches der Herr  
dort in jener Stadt hat, Apostelg. Cap. 18.  
Vers 10. meinen Mund mit Freudigkeit auf-  
zuthun, und die Geheimnisse des Evange-  
lii, dessen Bote ich bin, zu verkündigen,  
Ephes. Cap. 6. Vers 18. 19.

Das



Das ist es, meine, nicht nur gegenwärtig, sondern auch künftig in der Abwesenheit herzlich geliebte Zuhörer, das ist es, was ich nach dem Willen Gottes euch heute ankündigen, womit ich den Beschluß meiner Predigten, und meiner gesamten Amtsführung unter euch, machen soll. Und nun will ich auch nur zurück in mein Haus eilen, damit ich nicht von alzustarken Gemüthsbe- wegungen angegriffen werden, und in die Gefahr gerathen möge, die innerliche Behmuth meines Herzens euch nicht länger verbergen zu können. — Da will ich im stillen mein ganzes Herz vor Gott ausschütten, ihm für alles danken, wofür ich ihm zu danken, und ihn um alles bitten, warum ich ihn zu bitten, so hohe Ursache habe. Ja, er, mein Gott hat alles mit mir, mit meinem Aufenthalt und mit meiner Amtsführung unter euch wohl gemacht! Er hat die Stimme meines demüthigen Flehens erhöret, welches ich bey dem Antritt meines Predigtamtes zu ihm abschickte, und mir mit jedem Fortgange meines hiesigen Lebens neue Veranlassungen gegeben, mit David zu bekennen: Gelobet sey Gott, der mein Gebet nicht verwirft, und seine Güte nicht von mir wendet. Ps. 66. Vers 20. So lange seine Allmacht einen Odem in mir erhält, so lange sollen die grossen Dinge, die er abermahls in Rostock an mir gethan hat, in meinem Gedächtnisse bleiben, und aller Welt soll es von mir erzählt werden, daß der Herr mächtig ist, und daß seine Nahme Anbetung verdienet, Luc. Cap. 1. Vers 46.

Ihn,



Ihn, meinen Gott will ich aber auch heute  
 im stillen bitten, daß er nicht nur ferner mit mir  
 und mit meinen Verrichtungen seyn, sondern daß  
 er auch ferner in Gnaden über die Stadt und über  
 das Land, welches ich verlassen muß, walten wol-  
 le! Ihm will ich den Vater des Landes, untern  
 Durchlauchtigsten gnädigsten Herzog em-  
 pfehlen, und nicht nur über seine geheiligte Person,  
 und über die von Gott Ihm anvertraute Regie-  
 rung, sondern auch über seine Durchlauchtigste  
 Frau Gemahlinn, und über alle hohe Angehöri-  
 ge des Herzoglichen Hauses in der Nähe und in der  
 Ferne, die reichsten Seegnungen Gottes ersehen.  
 Sie werden Ihnen gewiß auch nicht entstehen,  
 diese Seegnungen, weil der Regent Gott fennet  
 und fürchtet, und vor allen Dingen durch Religion  
 und Tugend seine Herrschaft zu zieren und seinen  
 Thron zu befestigen sucht. Ihm will ich die Wohl-  
 fahrt eines Hochedlen und Hochweisen Raths  
 dieser Stadt ans Herz legen, dessen sämtliche Mit-  
 glieder ich Zeit meines ganzen Lebens als meine  
 Gönner und Beförderer betrachten, und denen ich  
 auch in meiner künftigen Entfernung die Regun-  
 gen der Dankbarkeit, die ich Ihnen so sehr schul-  
 dig bin, heiligen werde. Ihre theuren Personen,  
 Ihre erhabnen und wichtigen Aemter, Ihre vor-  
 nehmen Angehörigen, alles was sie angehet und  
 glücklich macht, soll der liebe und dem Seegen  
 Gottes aufs nachdrücklichste von mir empfohlen  
 werden. Ihm, meinem Gott, als dem höchsten  
 und besten Beschützer nützlicher Wissenschaften be-  
 fehle ich heute auch die Wohlfahrt des hiesigen  
 Akade



Akademischen Senats, und unterwinde mich, ihn  
 inständigst um die Erhaltung und den Bau un-  
 sers Musensizes, um reichen verdienten Lohn für  
 die Lehrer, und um alle Arten seines göttlichen  
 Segens für die Zuhörer zu bitten. Seine Güte  
 ist es, welche mir die Liebe und das gewogne Ver-  
 trauen aller Lehrer der Akademie, und vorzüglich  
 auch des einen würdigen Mannes, mit welchem  
 ich auf derselben in nähern Verbindungen gestan-  
 den habe, zugewendet hat, und zu dieser Güte  
 will ich denn heute für Ihn und für Sie alle um  
 ein vollkommnes und dauerhaftes Wohlergehen  
 beten. Er, Gott aber ist auch reich genug, mei-  
 ne hiesigen Mitarbeiter an dem Werke des Herrn,  
 ein Ehrwürdiges Ministerium, die sämtlichen  
 Mitglieder und den Aufseher desselben zu segnen,  
 und dadurch viele angelegentliche Wünsche meines  
 Herzens zu erfüllen. Ich flehe um Ihre gesamte  
 Glückseligkeit mit so viel redlicheren Verlangen, und  
 mit so viel stärkerer Inbrunst zu Gott, je mehr Pro-  
 ben einer aufrichtigen Liebe und Freundschaft ich von  
 Ihnen allen genossen habe, und je schwerer mir noch in  
 gewisser anderer Betrachtung die Trennung von die-  
 sem Collegio nothwendig werden muß. Wir bleiben  
 indeß, wenn wir gleich jeho auf der Welt von einan-  
 der getrennet werden, unter einem Haupte im Him-  
 mel vereiniget, und werden daselbst uns einmahl  
 zum Genuß einer gemeinschaftlichen und immer-  
 währenden Freude wieder zusammen finden. Un-  
 ter meinen hier versammelten Zuhörern können kei-  
 ne heute mir mehr am Herzen liegen, und kräfti-  
 ger zum Gebet für sie mich antreiben, als die ver-  
 dienst-



dienstvollen würdigen Herren Vorsteher dieser Kirche, deren Liebe und Wohlgewogenheit ich einen so ansehnlichen Theil meiner irdischen Glückseligkeit hier in Rostock zu verdanken habe. Die Denkmähler ihrer vortreflichen, lobenswürdigen Gesinnung gegen mich, stehen jedermann vor Augen, und sie werden dafür nicht bloß von mir, sondern von allen wohlgesinnten Einwohnern der Stadt geliebet und geehret; aber es werden gewiß auch nicht bloß von mir, sondern auch von allen meinen Nachfolgern im Amte, die der Früchte davon gemessen, die gnädigsten Belohnungen Gottes über ihre werthen Personen, Häuser und Familien dafür erflehet werden. Von meiner regen dankbaren Liebe und herzlichlichen Fürbitte an dem heutigen Tage ist aber kein einziger von meinen Zuhörern ausgenommen. Ihr alle, die ihr zu meiner Gemeine gehöret, und ihr andern, die ihr fast aus allen Gegenden der Stadt herbengeeilet seyd, und die Vorträge des göttlichen Wortes von meinen unwürdigen Lippen vernommen habet, kommt, und nehmet meinen herzlichlichen Dank, kommt und nehmet den Seegen an, mit welchem ich heute von euch gehe, und den ich in Zukunft ohne Unterlaß von Gott, dem Urheber alles wahrhaften Seegens über euch erflehen werde. Eure Liebe, euer Vertrauen zu mir, euer Eifer in dem Besuch dieses Gottesdienstes, und eure Andacht bey dem Vortrage des göttlichen Wortes wird, so lange ich lebe, mein Herz rühren. Lasset denn aber auch eure Herzen durch das Wort, welches ich euch im Nahmen Gottes verkündiget habe, recht tief gerühret seyn und bleiben,



ben, durch die Bemühungen anderer würdigerer Knechte Gottes in allen guten Gesinnungen erhalten, und also euer Glück auf Erden und im Himmel sicher und unbeweglich gegründet werden.

Ja, ich wünsche und bete zu Gott aus dem Innersten meiner Seele, daß er die gesamte Wohlfahrt meiner lieben Vaterstadt, und aller Einwohner derselben in allen und jeden Ständen, auf einen recht festen Fuß stellen, und alle kommende Zeiten hindurch also erhalten möge! Er lasse die Handlung, die Schiffahrt, und eine jede Art von Handthierung unter euch blühen! Aber noch mehr, am allermeisten blühe durch seine Gnade unter euch Tugend und Gottseeligkeit, diese einzige niemals zu schwache Stütze eures ganzen Glücks in der gegenwärtigen Welt, und zugleich die Quelle noch größerer Freuden und Glückseligkeiten in der Zukünftigen! — Also denke Gott an euch, und segne euch! Er segne das Haus Israel, er segne das Haus Aaron! Er segne alle die unter euch Gott fürchten, beyde kleine und grosse! Der Herr segne euch je mehr und mehr, euch und eure Kinder! Ps. 115. Vers 12. 13. 14.

Mein Flehn, o Gott! sey Ja und Amen,  
 In Jesu; denn in Jesu Nahmen  
 Giebst du, was unser Herz begehrt.  
 Gott unser Vater, dir zum Preise  
 Erhöre dies Gebet, beweiße:  
 Du seyst es, der Gebet erhört! Amen.

















